

**ABSCHLUSSARBEITEN  
der Bachelor- und Masterstudierenden  
im Wintersemester 2014/15**





# Inhaltsverzeichnis

## **BACHELOR'S THESIS**

<i>Leere Hülle</i>	4
<i>Islamisches Gemeindezentrum Freising</i>	6
<i>Linie 8</i>	8
<i>Mach Platz!</i>	11

## **MASTER'S THESIS** 14

<i>Impressum</i>	21
------------------	----

# LEERE HÜLLE

Bachelorthesis am Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



**THEMA** Das Hochland Areal stellt einen Baustein von äußerst strategischer Bedeutung für die Entwicklung des gesamten historischen inneren Ortsgebiets der Gemeinde Steingaden dar. Das historische Zentrum des Ortes geht auf das Prämonstenser Kloster Steingaden zurück (1147- 1803), welches durch Welf VI., Sohn des Herzogs Heinrich IX. von Bayern, Herzog von Spoleto und Markgraf von Toszien gegründet wurde. Das Kloster wurde im Rahmen der Säkularisation aufgehoben und Teile der Klosteranlage zur Baustoffgewinnung geschliffen.

Die Potenziale dieser Liegenschaft liegen nun schon geraume Zeit brach, weil sich geeignete Umnutzungskonzepte bislang nicht finden oder nicht umsetzen ließen. Indes stellt die langfristige Unternutzung des Geländes für die Stadt ein strukturelles Risiko dar, weil schleichend eine Devaluierung des gesamten Innenstadtbereiches stattfindet. Leerstand, Verfall und minderwertige Nutzungen reichen bis an den Marktplatz heran.

Das städtebauliche Entwurfsstudio untersucht Entwicklungsmöglichkeiten nicht nur für das Hochland Areal, sondern auch dessen städtischen Kontext. Nach einer ersten städtebaulichen Analyse architektonischer-räumlicher sowie funktioneller Aspekte in quantitativen und qualitativen Kartierungen und filmischen Visualisierungen der eigenen Wahrnehmung des Ortes, folgt in einem **FOKUS I** die Arbeit an einem 1:500 Steckkasten-Modell des Ortszentrums mit seinen Plätzen und Wegeverbindungen, Höfen und Lücken. Getestet werden neue Durchwegungs- und

Belebungsmöglichkeiten sowie Schnittstellen unterschiedlicher Verkehrsteilnehmer und damit neue räumliche und funktionale

Vernetzungen für eine Belebung der Kernstadt und in einem **FOKUS II** des Hochland Areals. Dieses baulich sehr anregende, wenn auch schwierig fassbare Konglomerat unterschiedlich wertvoller und nutzbarer historischer Bausubstanz - vom ursprünglichen Klosterbrauhaus über die Fabrikantenvilla zu Ergänzungen die bis in die 1980er Jahre reichen - verlangt nach einer Haltung in der aktuellen Debatte um Konversionen: in der Strategie, in der Programmierung und auch in der innen- wie außenräumlichen architektonischen Überformung.

Nach einem Studium geeigneter Referenzen geht es um die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort auch vor Ort, um plausible Nutzungs-Szenarien und deren architektonischer-räumliche Konsequenzen in anschaulichen Modellen und Bildern.

**ORT** Die Klosteranlagen wurden nach der Säkularisation 1803 an die Kaufleute Mayer aus dem schweizerischen Aarau verkauft. Diese begannen mit der Niederlegung weiterer Klosteranteile und deren Verwertung, erhalten blieb unter anderem der romanische Kreuzgang, sowie die Klosterkirche welche die Pfarrkirche Steingadens wurde (siehe Skizze). Der Brunnen der sich im Klosterhof befand, ging nach Weilheim, wo er heute noch steht. Das Klosterbrauhaus wechselte mehrmals den Besitzer, wurde mehrfach vergrößert und umgebaut und wurde nach einem großen Brand

schließlich in eine Molkerei umgebaut. Seit den 30er Jahren sind umfangreiche Nebengebäude und Anbauten errichtet worden, die dem inneren Produktionsprozess folgen, städtebaulich jedoch sehr problematisch sind. Der „Innere Klosterhof“ hat über die Zeit seine Gestalt mehrfach geändert. Das Bräuhaus stand zuerst giebelständig zur Welfenstraße an der Prämonstratenserstraße. Erst kurz vor der Säkularisation wurde das neue Brauhaus an seiner jetzigen Stelle erbaut, zunächst ohne den nördlichen Teil. Der Innere Klosterhof ist denkmalpflegerisch nicht als Ensemble bezeichnet, jedoch wegen seiner Lage im Nahbereich der Stiftskirche von besonderer Bedeutung.

**PROGRAMM** Schritt I: Wahrnehmung und Inventar - Kartierungen und Grafische Übersetzungen von Exemplarischen Bestandsaufnahmen nach folgenden Kategorien: 1 Gebäudenutzungen, 2 Baulicher Bestand, 3 Boden, 4 Grenzen und Schwellen, 5 Räumliches „Flussdiagramm“, 6 Menschen auf Straßen und Plätzen

Schritt II : Arbeiten am Modell - Stadträumliche Analyse der Innenstadt in Modellen

Schritt III : Referenzen Konversion - Entwurfsorientierter Vergleich mit Referenzprojekten

Schritt IV: Räume - Konzept und Programm

Schritt V: Städtebauliche Visionen im architektonischen Entwurf

**BETREUUNG** Andreas Schmitt, Nadja Häupl, Stefanie Seeholzer, Wolfgang Schedlbauer

# HOCHLAND AREAL STEINGADEN

Martin Rössler  
B.A. Architektur



1

## HOCHLAND AREAL

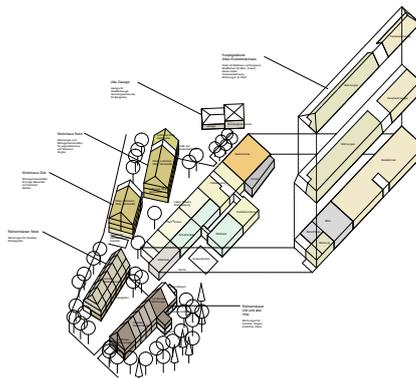
Das seit Jahren leerstehende Areal der Hochland-Molkerei in Steingaden soll in Zukunft Wohnraum für verschiedene Generationen bieten und damit zu einer Belebung des historischen Ortskerns führen. Das Areal besteht heute aus einem Konglomerat verschiedenster teils baufälliger Strukturen, die unattraktive und schattige Zwischenräume bilden. Das Konzept zur Umstrukturierung des Areals geht von dem Vorschlag aus, das stattliche Klosterbräuhaus aus dem 18. Jahrhundert als identitätsstiftendes Kernelement des Areals zu erhalten und wieder freizustellen, um ihm seine dominante Stellung im Ortsbild zurückzugeben. Durch seine Grösse stand es einst in Beziehung zu den anderen beiden Grossbauten am Ort: Fohlenhof und Welfenmünster. Das Gebäude kann durch eine Sanierung, die sich am Baubestand des Denkmals orientiert zu einem hochwertigen Hotel mit Schwerpunkt auf Erholung und Wellness-Tourismus umgenutzt werden. Zusätzlich können Flächen für Büros, Praxen und Wohneinheiten unter dem Dach entstehen.

Entlang der Welfenstrasse sind Wohnbauten mit unterschiedlichen Wohnformen vorgeschlagen, die den Strassenraum räumlich fassen, aber gleichzeitig die Durchlässigkeit zum Brauereigebäude erhalten. Die Bauform der Steingadener Häuser; mit geeigneten Ziegeldächern wird aufgegriffen, obgleich die Neubauten als zeitgemässer Holzbau gedacht sind, sollen sie sich so in das bestehende Gefüge einpassen. Die Umsetzung des Konzepts wäre insgesamt nach Bedarf in verschiedenen Etappen denkbar und könnte mit dem Umbau des Brauereigebäudes beginnen, sowie weitere Bestandsbauten einbeziehen.



2

- 1 Dachaufsicht
- 2 Perspektive
- 3 Nutzungsaxonomie
- 4 Perspektive
- 5 Querschnitt



3



4



5

# ISLAMISCHES GEMEINDEZENTRUM FREISING

Bachelorthesis am Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



Al-Hakim Moschee, Isfahan, 1656-63

## AUFGABE

Die Islamische Gemeinde befindet sich momentan am Grundstück A genannten Ort westlich des Domberges mit den Flurnummern 1085/1 und 1085/2. Zusammen mit dem für die Bebauung zur Verfügung stehenden Flurstück 1087 ist das Baufeld ca. 2.700qm gross. Das Gelände fällt von Norden nach Süden hin ab und wird durch die Trasse des Wippenhauser Grabens durchschnitten. Diese kann für die vorgesehene Baumaßnahme direkt und parallel an die westlich verlaufende Schönbichlstrasse verlegt werden. Um die zukünftigen räumlichen Anforderungen der Islamischen Gemeinde erfüllen zu können, ist im Rahmen des Entwurfs die Verlegung der momentan oberirdisch vorhandenen Parkierung in eine grosse Tiefgarage zu prüfen. Diese soll über die Stellplätze für das IGZ hinaus auch für Besucher und Gäste der Altstadt öffentlich zugänglich sein und somit die gesamte Parksituation westlich der Altstadt verbessern helfen. Die hierdurch gewonnenen oberirdischen Freiräume sollen den vorzusehenden Hauptnutzungen der Gemeinde zugutekommen. (Wohnen, Schule, Verwaltung, Versammlung, etc.) Für den Entwurf an diesem Standort zu prüfen sind die Möglichkeiten der städtebaulichen Nachverdichtung und Aufwertung des Areals. Hierfür können sämtliche bestehenden Gebäude rückgebaut und entfernt werden.

## ORT

Als Große Kreis- und Universitätsstadt liegt Freising mit seinen etwa 45.000 Einwohnern 30 Kilometer nördlich von München. Die Stadt war Herzogssitz und erlangte als frühmittelalterlicher Bischofssitz große Bedeutung. Seit 1821 ist sie Sitz des Erzbistums München und Freising. Baulich geprägt und dominiert wird Freising durch seine Altstadt mit dem erhöht gelegenen Domburg und seinem Wahrzeichen, dem Dom 'St. Maria und St. Korbinián' aus dem 8. Jhd. Die Islamische Gemeinde in Freising besteht seit 1978. Seit einigen Jahren gibt es ein islamisches Kulturzentrum, in dem die Muslime der Stadt und der Umgebung sich zum Freitagsgebet versammeln können. Sie besteht aus etwa 1.500 Mitgliedern, nimmt man das Umland und seine Gemeinden hinzu, sind es um die 5.000 Gläubige.

## AUFGABENSTELLUNG

### Külliyé

Um eine Moschee angeordnete, hierarchisch gestufte städtebauliche Einheit aus der Frühzeit des Islam, in der verschiedene Funktionen und Nutzungen zusammengeführt werden. Als kulturelle, soziale, politische und religiöse Einrichtung bestimmt sie das Leben einer islamischen Gemeinde. Sie kann bestehen aus:

- der Moschee als dem Hauptort des Gebets
- Armenküche

- Hammam (öffentliches Bad)
- Pilgerherberge (Karawanseraí)
- Schule (Medrese)
- Hospital
- Markt zur Versorgung des umgebenden Viertels
- Bibliothek
- Brunnen

### Wesentliche Bereiche und Nutzungen des Islamischen Gemeindezentrums:

- Gebets- und Sakralraum (Moschee)
- Veranstaltung + Gastronomie + Gewerbe
- Wohnapartements
- Schule + Verwaltung + Jugendzentrum (Kinderbetreuung)
- Haus- und Gebäudetechnik
- Tiefgarage (Grundstück A)
- Freiflächen-, Hof- und Aussenraumgestaltung

### BETREUUNG

Rudolf Graf, Lutz Harrer, Bettina Müller, Philipp Bretschneider,

### GASTKRITIKER

Barbara Schelle, Leiterin Bau- und Planungsreferat Große Kreisstadt Freising  
Ismet Ünal, Vorstand der Islamischen Gemeinde Freising e.V.

# IGZ FREISING

Simone Hirmer  
B.A. Architektur



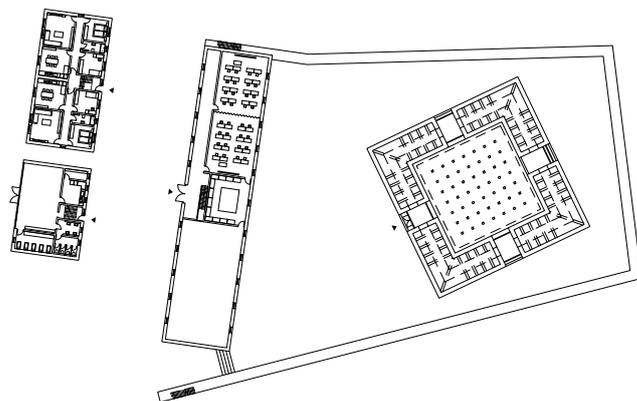
1

## IGZ FREISING

Der Entwurf gliedert sich in drei Bauelemente von denen der nach Mekka ausgerichtete Sakralbau zentrales Element ist. Dieser speist sich in seiner frühen Entwurfsphase aus Elementen traditioneller Moscheen, während der Gesamtkomplex in seinem Aufbau eher an den alten deutschen Kirchenbau angelehnt ist. Der alte Hof übernimmt in seiner neuen Form hierbei die Funktion des Pfarrhauses. Mit seinen hochstrebenden, schindelgedeckten Umbauten schafft sich der Hauptbau zunächst einen Schutzraum, der Lärm und Leben der Straße zugunsten eines in sich ruhenden Sakralraums ausperert und sich noch zusätzlich über den Baumhain, der als Abgrenzung zur Stadt dient, ausweitet.

Betritt man über eine Stufe hinab den viergeteilten Grundriss des Sakralgebäudes selbst, gelangt man in einen sehr hohen, sich nach oben verjüngenden Raum, der mit seinem schmalen Lichtband den Menschen an die Göttlichkeit verweist. Nach Durchlaufen dieser vorbereitenden Räume wird über eine weitere Stufe hinab der zentrale, weite und flache Sakralraum erreicht, der in seiner Art Mensch und Gebet verpflichtet ist und so auch dessen Maßstab aufnimmt. Diese Ordnung wird vom Außenbereich übernommen.

Angefangen vom Betreten des Hains über das Hinabtreten der ersten Stufe, den Umgang durch die vorbereitenden Räume sowie schließlich das Hinabtreten in den Sakralraum durchläuft der Gläubige verschiedene Stationen, die ihn Stück für Stück das Weltliche hinter sich lassen sollen und zur Vorbereitung auf das Gebet dienen.



1 Sakralraum  
2 Grundriss EG  
3 Stadtperspektive

2



3

# LINIE 8

Bachelorthesis am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung, Prof. Sophie Wolfrum



Luftbild Landeshauptstadt München, Ausschnitt

**DER ORT**, mit dem wir uns beschäftigen wollen, ist der Raum entlang der S-Bahnlinie S8, im Bereich zwischen Daglfing und Johanneskirchen. Er befindet sich am östlichen Rand des Stadtgebietes, im Stadtbezirk 13 Bogenhausen. Die S-Bahnlinie verbindet dabei die Innenstadt Münchens mit dem Landkreis bis hin zum Münchner Flughafen. Interessant ist dabei, dass der Blick auf das Luftbild falsche Rückschlüsse ziehen lässt bezüglich der Lage der Stadtgebietsgrenze. Tatsächlich verläuft die Stadtgrenze auf Höhe der S-Bahnlinie S8 irgendwo zwischen den Haltestellen Johanneskirchen und Unterföhring. Als Grenze wahrgenommen wird aber der Verlauf der Gleise, die in Nord-Süd-Richtung verlaufen.

Die wenigen Querungsmöglichkeiten verstärken den Eindruck der Trennung zwischen östlich und westlich der Gleise. Tatsächlich ist es aber auch der generelle Charakter der beiden Seiten, der bei genauerer Betrachtung Unterschiede aufweist: Östlich der Gleise sind die landwirtschaftlich genutzten Felder, immer wieder durchsetzt von scheinbar zufällig angrenzenden Schollen aus Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften. Westlich der Gleise sieht es zunächst ähnlich aus. Auch hier säumen Hecken und Zäune die schmalen Straßen, die Bebauung ist niedrig, öffentlicher Raum als Ort der informellen Kommunikation, des ungeplanten Aufeinandertreffens ist maximal an den Bushaltestellen vorzufinden, alles andere spielt sich im Privaten ab.

**ANLASS UND ZIEL** 2009 hat die Stadt München drei Gutachten für die Langfristige Siedlungsentwicklung in Auftrag gegeben, um Wachstumspotenziale innerhalb der Stadtgrenzen sowie eine verträgliche Außenentwicklung zu untersuchen. Das Ergebnis des Gutachtens für den Münchner Osten ist aus unserer Sicht durchaus diskutierbar. Ist hier eine Lösung vorgeschlagen worden, die der Stadt München auf lange Sicht gesehen tatsächlich einen realistischen Lösungsvorschlag macht?

Kann man die Auseinandersetzung mit dem Bestand aggressiver angehen, selbstverständlich ohne Abriss, sondern vielmehr durch die Anwendung von Ergänzungs- und Transformationsmodellen, die am Ende sogar zu einer Verbesserung des gesamten Stadtbezirks führen könnten?

Aus unserer Sicht sollte Stadt als solche auch lesbar sein. Urbanität ist erwünscht. Eine bauliche Dichte mit daraus folgender Erlebnisdichte ist dafür Voraussetzung.

**AUFGABE** Neben der Forderung nach mehr Wohnraum wird aber ganz bewusst kein konkretes städtebauliches Programm vorgegeben. Vielmehr sind Nutzungsszenarien zu entwickeln, die sowohl dem Fokusbereich selbst als auch dem weiteren Kontext neue Impulse geben können.

Dies setzt eine individuelle Lesart des Ortes voraus. Es geht darum, Mängel und Potentiale zu erkennen

und diese nicht nur einander gegenüberzustellen, sondern auch in Verhältnis zur Gesamtstadt München und der Region einzuordnen.

Was können die Stadtteile Daglfing, Engelschalking und Johanneskirchen? Was können sie? Wo liegt das räumliche Potential? Gibt es einen jeweils eigenen Genius Loci oder lässt sich der Münchner Osten als eine große Identität subsumieren? Was kann das Dazwischen? Sind die aktuell landwirtschaftlich genutzten Felder ein Flächenpotential für Bebauung oder sollte nach Maßnahmen zur Sicherung des Grüns gesucht werden? Soll die Stadt den Sprung über die Gleise schaffen oder lebt der Ort vom Kontrast zwischen Stadt und urbanisierter Landschaft? Wie viel Maßnahme ist mindestens erforderlich, und wie viel ist bereits zu viel? Sind es mehrere einzelne Interventionen oder ist es eine großmaßstäbliche Strategie? Der „Factor Zeit“ soll im Rahmen des Prozesses mitgedacht werden. Ein Szenario an möglichen Schritten soll dargestellt werden.

Am Ende soll eine These stehen, die eine eigene Position formuliert und deren Erkenntnisse dann, im nächsten Schritt, in ein räumliches Szenario übertragen werden sollen.

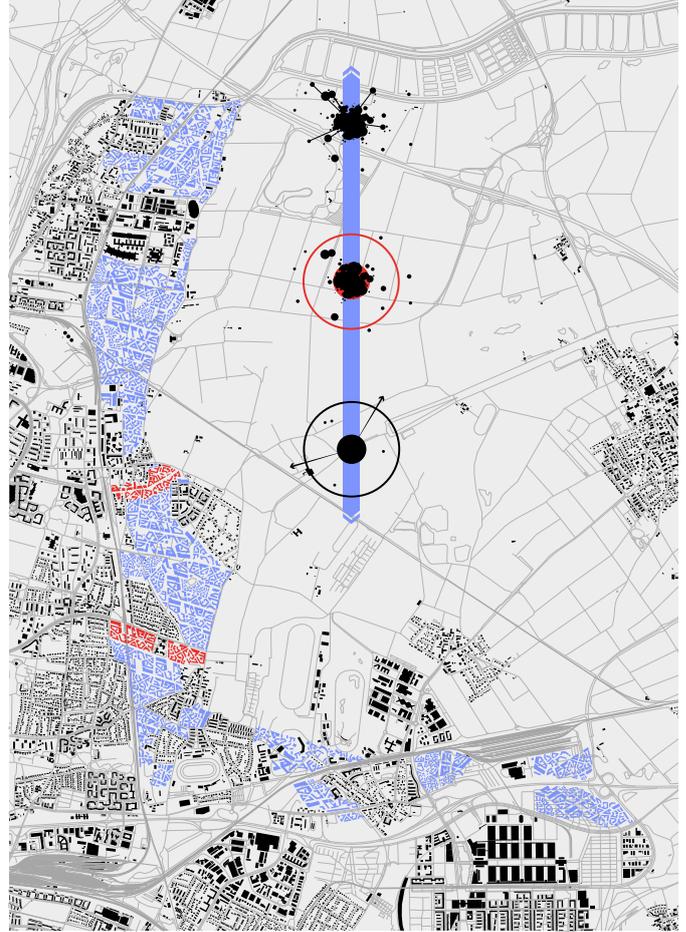
**ENTWURFSBETREUUNG** Francesca Fornasier, Johannes Schele, Christian Zöhrer

# Nuclei

Stefan Glüder | Marcus Wallbaum  
B.A. Architektur



Utopie



Münchener Osten

## Nuclei

Moderne Städte sind merkwürdig formlos geworden. Es ist kaum mehr möglich sie räumlich zu begreifen, festzustellen wo Stadt anfängt und Land aufhört. Und auch unsere Definition von Stadt ist merkwürdig altertümlich. Mit wenigen Ausnahmen leben wir beinahe alle in der einen oder anderen Form von Stadt. Aber auch in der Vorstadt, Zwischenstadt, Agglomeration oder Kleinstadt glauben wir noch auf dem Land zu wohnen. Dabei ist die ländliche Lebensweise der Selbstversorgung so gut wie ausgestorben. Aus diesem Verständnis von Stadt entsteht die verklärte Auffassung es sei möglich auf dem Land zu leben und in der Stadt zu arbeiten und so die Vorteile beider Lebensformen zu genießen. Die Folge dieser Verklärung ist die Zersiedelung, die großflächige, undichte Ausbreitung der Städte. Im Gegensatz dazu sind es die dichten Städte, die durch die hohe Diversifizierung der Arbeit und die hohe, kommunikationsfördernde Nutzungsmischung nicht nur ökonomisch erfolgreicher, sondern Kernzentren der Innovationsleistung unserer heutigen Wissensgesellschaft sind und somit entscheidender Faktor im wirtschaftlichen Wettbewerb der Nationen.

**Eine solche dichte Stadt braucht klare Grenzen.** Die Stadtgrenze muss neu definiert und erfahrbar gemacht werden, als unmittelbarer, harter Kontrast

von dichter Stadt und weiter Landschaft, der eine Inszenierung der Stadteinfahrt erlaubt, wie sie seit der mittelalterlichen, befestigten Stadt nicht mehr möglich war. Die Grenze selbst ist, entgegen der Wortbedeutung, kein abgrenzendes Element, sondern ein öffentlicher Raum, der durch den Übergang in die Umgebung definiert wird.

Doch wie sieht diese Umgebung aus? Sie ist das radikale Gegenteil der dichten Stadt: ein 'dichter', unbebauter Naturraum, der in einem bestimmten Umkreis um die Stadt herumgeführt wird. Diese Kulturlandschaft ist nicht auf agrarwirtschaftliche Nutzung ausgelegt, sondern dient der Stadt als Naherholungsgebiet. In Verbindung mit einem solchen Naturraum wird die Stadtgrenze zu einer öffentlichen Promenade, dem verbindenden Element zwischen Stadt und Natur.

Die beschriebene Stadtutopie wird am konkreten Beispiel der Stadt München geplant. Da München, als eine der wenigen deutschen Städte, ein großes Bevölkerungswachstum aufweist, eignet es sich sehr gut als Modell zur radikalen Verdichtung. Um eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten muss die Stadt vom Zentrum bis zu den Randgebieten dicht geplant werden, beziehungsweise die Möglichkeit zur einfa-

chen Nachverdichtung bestehen. Erster Ansatzpunkt für die Umsetzung dieses Konzeptes ist der Münchener Osten, welcher eine vergleichsweise stärker definierte Abgrenzung von Stadtraum und Umland aufweist.

Die Grenze zwischen nutzbarem Stadtraum und geschütztem Naturraum liegt innerhalb des undicht bebauten Randbereiches. Alle bereits annähernd zusammenhängend bebauten Gebiete gehören zum Stadtgebiet und größere Freiflächen werden wenn möglich ein Teil des Naturgürtels. Im Stadtgebiet hinter der Grenze werden radiale Hauptverbindungsachsen zwischen einer bestehenden Infrastruktur und einem Punkt auf der Promenade festgelegt. Die Bereiche dieser Hauptverbindungsachsen werden als erste Bereiche beplant und bebaut und dienen als Grundlage für eine zukünftige Verdichtung in den Randbereichen. Der Entwurf beschäftigt sich exemplarisch mit der Planung einer dieser Hauptverbindungen. Diese verbindet als verkehrsberuhigter Bereich den eben erwähnten Naturraum mit der Halteanstelle Engelschalking der S-Bahnlinie 8, welche als Ringlinie fungiert. Entlang dieser Verbindung entsteht eine Bebauung, deren Dichte zu den Enden (Bahnhof und Promenade) hin zunimmt, und im Bereich der Hauptachse eine starke öffentliche Durchwegung zulässt.



*Promenade und Stadtraum*

*Durch ein Angebot an unterschiedlichsten Gebäudevolumen und Stadträumlichen Situationen für unterschiedliche Nutzer wird eine hohe Funktionsmischung erreicht und somit ein höherer Grad an Diversität gefördert. Eine zusätzliche Ebene von Erschließungen und Wegen, auf einem bereits genutzten Erdgeschoß bietet eine weitere Alternative zur Benutzung des Stadtraumes, macht diesen währenddessen vielsei-*

*tiger und komfortabler und stärkt eine Differenzierung von öffentlichem und privatem, welche bei stark frequentierten Wohnnutzungen oft ein Problem darstellt. Diese Städteräumlichen Anforderungen werden zunächst als Typologien abstrahiert, um anschließend, unterschiedlich kombiniert und zusammengesetzt, auf unterschiedlichste Problemstellungen reagieren zu können.*

# MACH PLATZ!

Bachelorthesis am Lehrstuhl für Städtebau und Wohnungswesen, Prof. Stephen Bates und Prof. Bruno Krucker



## MACH PLATZ!

### 6. BAUMEISTER-STUDENTENWETTBEWERB

**INTRODUCTION** Studio Krucker Bates is concerned with exploring the condition of the European city and beyond. Both Professors teach together, developing a studio environment of discussion and dialogue. The Studio is a place of experimentation where convention and preconceived methodologies are challenged, historical and everyday reference is widely used and preference is given to a way of designing spatially and without linearity of scale.

Contrary to the competition text, which is rather general, we do not expect simplistic solutions from your work. The act of replacing and adding, of creating new objects simply through demolition, is a strategy that requires specific consciousness and a responsibility towards the existing condition. It is important to recognise the cultural implications of such a strategy and the implications and relation to sustainability. Therefore demolition should always be carefully considered. Sometimes working with elements of the existing, overworking them, using them and adding to them is more successful than the idea of the ‚tabula rasa‘. In all cases new buildings should be part of a vibrant urban situation, as part of a larger ensemble and not as a solipsistic manifestation. We would expect careful analysis work through the making of plans, photographs and sketches and we will be open-

minded for surprising changes and improvements to the city of Munich.

**SITE** The site will be the area south of the main station. A dense area of different sizes of blocks with nearly complete built-over inner part of these blocks. In such a site the theme “Mach Platz” can find various typological interventions:

- affecting the street and corner with a setback or a distinctive (prominent) building
- affecting the inner places with more public uses in the courtyard or a public passage

**Exercise one: a study of atmosphere** We wish you to become familiar with the particular atmosphere of living in a dense block with an urban space for the people which live there, away from the street. We want you to choose a space that you know and that you believe holds a strong atmosphere of this condition.

**Exercise two: survey** We wish you to provide useful references for your project work, based on a close observation of the chosen neighbourhood. You will be asked to select a building or part of a block with an open urban space to survey.

**Exercise three: urban strategy** This exercise requires you to make a block model of your site and of the wider surrounding area. The model should be used as a tool to help develop a concept for your project.

**Exercise four: building and urban space** This exercise is intended to refine your project further and

again and focusses on the plastic qualities. You are asked to produce study models exploring the facade composition and massing qualities in greater detail.

**Exercise five: building organisation** We now ask you to study the internal organisation of your building at a larger scale. Study models that investigate the internal spatial organisation of your project and the interconnection of different rooms should be produced. The position of doors and windows, the spatial possibilities of stairs and varied ceiling heights should be very carefully considered.

**Exercise six: project** With the knowledge you now have of your project you will work again in your group to make model of your project. One side of your model should be removable so that it is possible to present the sectional qualities of your proposal as well as the compositional and detail of the facade.

**Exercise seven: atmosphere** With the knowledge and intention you have established for your project you will then make one or two images, depending on the project and the personal ambition of each project pairing. It may be possible to select a single view which captures foreground, middle ground and background, or a view that shows both the character of the facade and interior in one image. Alternatively you may choose to make one image only of the exterior and the other of the interior.

**ASSISTANT** Claudia E. Düll-Buchecker, Lukas Eibl, Mathias Haber, Andrea Sommer

# MACH PLATZ

Leonard Schrage  
B.A. Architektur



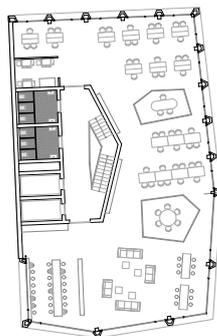
1

## MACH PLATZ

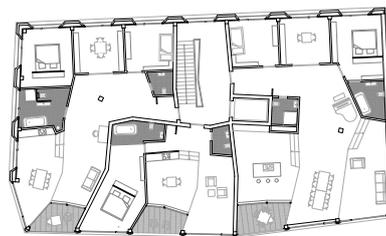
The urbanistic concept of Mach Platz is to encourage visitors to enter a newly created courtyard, by creating a teasing pin-hole like entrance between two new buildings in a courtyard which belongs to a newspaper publisher, situated next to Munich's central station.

The objective is to establish a creative quarter, which is brought to life during both, day and nighttime through a mixed use of an start-up accelerator/co-working space, modern loft style housing and a cafe/restaurant (inserted into the ground floor of an existing industrial building). In addition a book shop, a pop-up store and an art gallery will be established in the ground floors of the two main buildings.

The notion of opening up from the street in the north towards the courtyard in the south is carried on throughout the facade, as well as the floor plans.



2



- 1 Perspektive
- 2 Regelgeschoss
- 3 Hofperspektive
- 4 Modell



4



3



# Revitalisierung des Stahlwerk- und Werftgelände in Guangzhou

Huang Zhefei, Zeng Qiuyun

Master Urbanistik, Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung, Prof. Sophie Wolfrum



1



2

1 Lageplan  
2 Schnitt  
3 Vision

## Revitalisierung des Stahlwerk- und Werftgeländes in Guangzhou

Unser Entwurf beschäftigt sich mit der Konversion eines ehemaligen Industriegeländes und dessen städtischen Umfelds in Guangzhou, China.

Der Kern des Entwurfsgebiets besteht aus dem ehemaligen Stahlwerk (170ha) und dem Werftgelände (50ha), sowie dem Urban Village Hedong (22ha). Zwei weitere Urban villages, Xilang und Donglang, in direkter Umgebung, südlich gelegen werden in das Konzept einbezogen.

6 Stadtquartiere und eine Landschaft - Loops sollen langfristig gemäß der geplanten Zeitachse hier entstehen. Einzelne neue Quartiere mit unterschiedlicher Größe und Charakter entstehen losgelöst in der Landschaft. Die Aufwertung des ÖPNV-Netzes fördert diese Entwicklung.

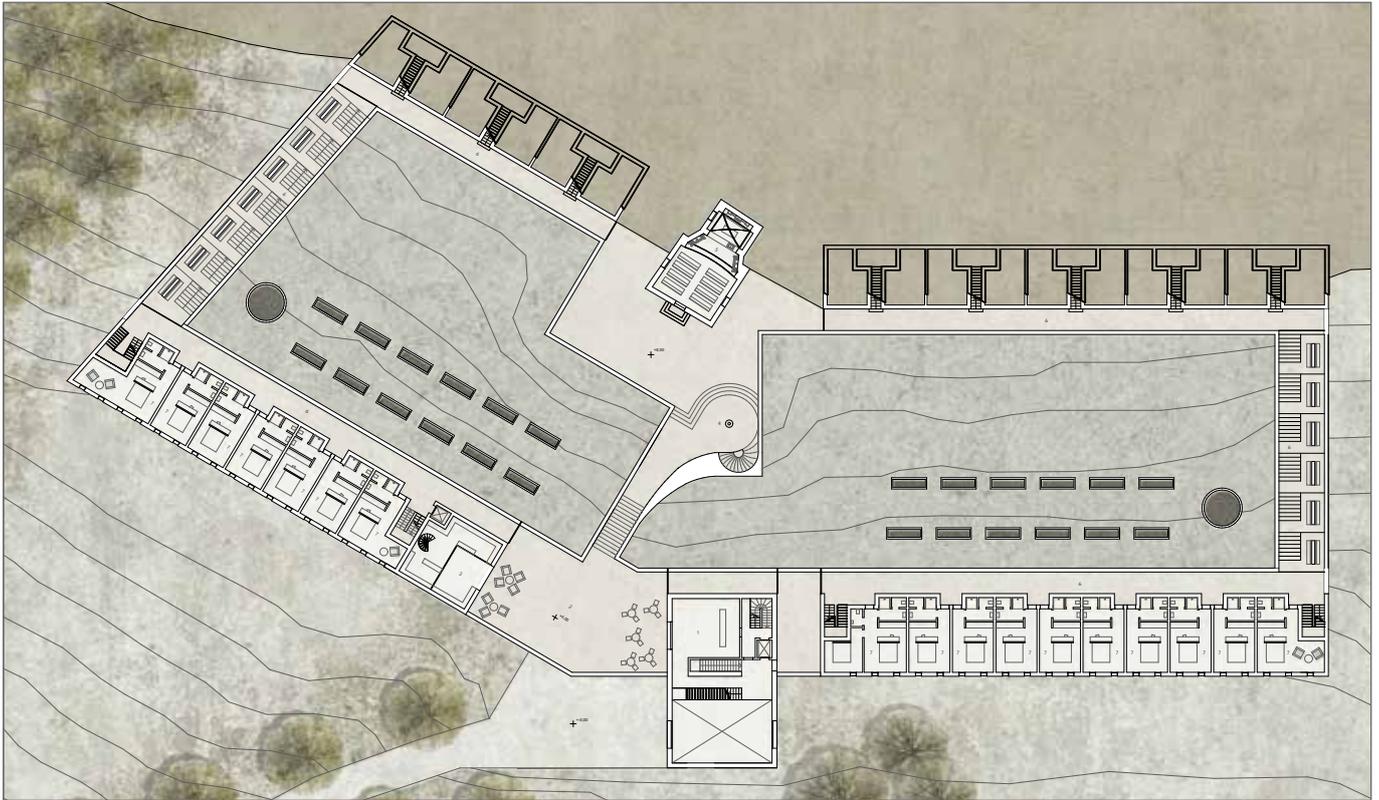


3

# Bad Altprags

Jaco Trebo

M.A. Architektur, Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

## Bad Altprags

Idyllisch eingebettet, am Rande der Dolomiten, in einem Seitenarm des Pustertales (Südtirol) liegt Bad Altprags. Ziel des Entwurfes ist die Neuinterpretation dieses Heilbades, das zu den bedeutendsten der tiroler Heilbadtradition gehörte und auf eine 500-jährige Geschichte zurück blicken kann. Der Bestand steht seit mehr als 40 Jahren leer und ist dementsprechend ruinös und baufällig. Ausnahme bildet die 1692 erbaute denkmalgeschützte Kapelle. Die Quelle prägt seit jeher diesen Ort und stellt dessen besonderes Potential dar, nach wie vor entspringt dort hochmineralisiertes Wasser. Inmitten unberührter Natur bietet dieser Platz ideale Voraussetzungen für Erholung und Regeneration. In der heutigen Zeit sind hierfür individuellere, ursprünglichere und introvertiertere Lösungen gefragt.

Hauptgeste des Entwurfes ist ein Rahmen der sich in die Topographie einfügt und dabei einen introvertierten Hof schafft. Umringt wird der ruhige Garten von einem Rundgang der zum Herumwandeln einlädt und gleichzeitig alle Zimmer erschließt. Richtung Süden öffnet der Hof zu einem Platz hin und gibt den Blick zum Bergpanorama frei. Der Platz wird durch eine Treppe mit dem Zentrum des Hofes und der 1692 erbauten Kapelle verbunden. Ein Körper hebt sich deutlich vom Rahmen ab, dieser dient als Versorgungseinheit und verbindet unter anderem das Hofgeschoss mit dem darunterliegenden Badegeschoss. Alleinstellungsmerkmal des Entwurfes ist das Badritual, das sich am traditionellen tiroler Wannenbad orientiert.



2

- 1 Hofgeschoss
- 2 Hofperspektive
- 3 Außenperspektive



3

# WOHNREGAL

Katarina Michalkova

M.A. Architektur, Lehrstuhl für Baukonstruktion und Baustoffkunde, Prof. Florian Musso



1

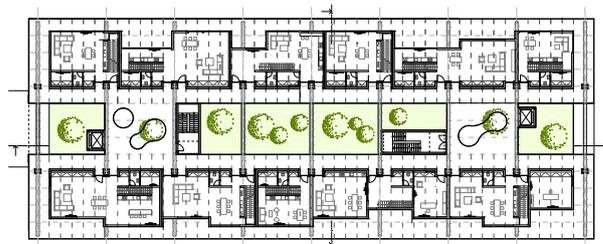
## WOHNREGAL

Das Ziel der Master's Thesis war es, einen Prototyp zu entwickeln, der die potentielle Individualität von Einfamilienhäusern mit der Dichte von Geschosswohnungsbauten zusammenbringt.

Das Wohnregal besteht aus zwei unterschiedlichen Hauptelementen – der schweren regelmäßigen Betonskulptur und dem leichten Ausbau mit Wohnungen. Die expressiv wirkende Tragkonstruktion ist aus Stahlbetonfertigteilen aufgebaut. Auf den Regal-Brettern stehen individuelle Wohneinheiten, die in Größe und Raumprogramm variieren.

Der viergeschossige Rohbau wird als tragendes Skelett mit Erschließung, Installationsschächten, Abstellräumen und Balkonbrüstungen errichtet.

Die Wohneinheiten stehen unabhängig von der Tragkonstruktion. Alle vier Geschosse sind in 1,5m breite Abstände unterteilt. Innerhalb von diesen Baufeldern können unterschiedliche Grundrisse frei gestaltet werden. Die Muster-Grundrisse stellen eine nutzungsneutrale Aufteilung der Räume dar. Durch die Zweigeschossigkeit der angebotenen Roh-Räume kann eine große räumliche Vielfalt und interessante Raumqualität erreicht werden.



1 Perspektive  
2 Grundrisse  
3 Ansichten



2



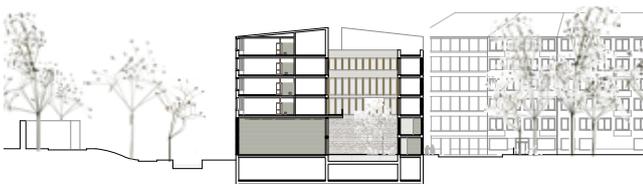
3

# Sterberäume | Hospizentwurf

Katharina Voigt

M.A. Architektur, Schwerpunkt Baukunst

Lehrstuhl für Entwerfen und Gestalten, Prof. Uta Graff



1



2

## Sterberäume | Hospizentwurf

Anliegen der Arbeit ist es, eine Typologie des Sterbeortes Hospiz auf Grundlage der intensiven Analyse zum Thema zu gestalten. Die Arbeit selbst gliedert sich hierzu in eine Grundlagenanalyse zu Sterberäumen und den eigenen Entwurf eines Hospizes in München.

Die Analyse beleuchtet die Typologie des Hospizes. Sie geht mit Referenzen der zeitgenössischen Kunst auf eine „Neue Sichtbarkeit des Todes“ ein und behandelt die Fragestellung nach einer möglichen neuen Sichtbarkeit des Sterbens, welches im Hospiz institutionalisiert ist und einer explizit dafür gestalteten, angemessenen Architektur bedarf. Bezug nehmend auf die gegenwärtigen Anforderungen der Hospizarbeit und Palliativmedizin und mit

dem Anliegen, dem biographischen Abschnitt des Sterbens soziologisch wie architektonisch Raum zu geben, sind in einem abschließenden dritten Teil der theoretischen Arbeit die Kriterien für die Architektur eines Hospizes erarbeitet.

Der Entwurf für ein Hospiz am Glockenbach in München basiert auf den Erkenntnissen der theoretischen Arbeit. Das Raumprogramm, welches über die Funktion des Hospizes Raumzonen mit der Qualität von Gemeinde- und Begegnungszentren umfasst, folgt der Intention ein mit seinem städtischen Umfeld verwobenes Gebäude zu gestalten, welches kommunikative Orte der Gemeinschaft und die introvertierte Privatheit, welcher die Hospiznutzung als solche bedarf, unter einem Dach vereint.



3

1 Rückzug - Sakralort und Hospizeinheiten

2 Gemeinschaft - kommunale und kulturelle Nutzungen

3 Hpsizzimmer - das Eigene in der Gemeinschaft

# MARMELANGE

Manuel Margesin

M.A. Architektur, Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



1

## MARMELANGE

„Marmelange“ ist ein Umnutzungskonzept für das ehemalige Zuegg-Areal, einer Marmeladenfabrik in Lana/Südtirol, das eine große Nutzungsvielfalt vorsieht und so an der strategisch guten Lage an der Hauptstraße einen attraktiven und vielfältig bespielbaren Raum innerhalb des Dorfes schafft. Die Kombination aus einem offen und flexibel gestalteten Bürokonzept und öffentlichen Nutzungen wie einer Kletterhalle, eines Cafés, einer offenen Werkstatt und einer KiTa, wird durch drei Clusterwohnungen und je fünf Geschoss- bzw. Maisonettwohnungen ergänzt. Der neu geplante Wohnraum ist auf den zukünftigen Bedarf, der sich aus den sich ändernden Familienverhältnissen, dem demographischen Wandel und der sich ändernden Wohnraumnachfrage ergibt, abgestimmt. Das offene Bürokonzept stellt eine Erweiterung des bestehenden Angebots in Lana dar und zielt darauf ab, attraktive Arbeitsplätze für junge Kreative zur Verfügung zu stellen. Durch den Erhalt, die Revitalisierung und die Neuprogrammierung des historischen Produktionsgebäudes entsteht ein Ort, der einen wichtigen Beitrag zur lokalen Identität bildet und zugleich Angebote für eine breite Bevölkerungsschicht in Lana und Umland bietet.

Das Zuegg-Areal hat das Potenzial als östlicher Anknüpfungspunkt zu fungieren, der den Beginn der städtischen, fußläufig erschließbaren Strukturen markiert. Um dieses Verständnis zu verstärken, beinhaltet der Entwurf der Marmelange eine Tiefgarage, die über den Eigenbedarf hinaus Stellplätze anbietet. Dadurch kann der ruhende Verkehr, der besonders am Johann-Tribus-Platz sehr präsent ist, in den öffentlichen Räumen stark reduziert werden.

2



1 Perspektive  
2 Axonometrie

# Zu Hause? Zu Hause!

Zhuofu Yan

Master Urbanistik, Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



1



2

## Zu Hause? Zu Hause!

Die Masterarbeit baut auf den Analysen und Ergebnissen des vorausgegangenen Semesterseminars „Reflektion“, über den Entwurf eines urbanen Dorfs „Gangxia“, am Stadtzentrum Shenzhen auf.

Ausgehend von den Analysen von Shenzhen und dem urbanen Dorf, ist ein vernünftiger und nachhaltiger Entwurf für das Umbauen des urbanen Dorfes für die Metropole sinnvoll, insbesondere wenn die urbanen Dörfer sich am Stadtzentrum befinden. Nach rationalem Entwurf werden die urbanen Dörfer die Möglichkeit zum „Low-rent-Housing“ für die armen „Low-incomers“ aus anderen Städten bieten. Zusammen mit Wohnungen für Mittelständler am Stadtzentrum ergibt sich somit eine soziale Mischung. Das zentrumsnahe Wohnen ermöglicht eine gute Erreichbarkeit der Arbeitsplätze und Versorgungseinrichtungen und durch die gesuchte

Lebensweise und Raumqualität auch das Gefühl „Zu Hause“ zu erreichen. In diesem Entwurf gibt es keine Verschwendung von Ressourcen und keine traurigen Geschichten vom Ausziehen. Ich habe das Gangxia Dorf als ein Beispiel für den Entwurf genommen, da es, als ein typisches Beispiel für urbane Dörfer am Stadtzentrum, eine unvergleichbar lokale Wichtigkeit für das Futian Gebiet und Shenzhen hat. Der Entwurf beschäftigt sich mit der Nachfrage der Stadt, dem Alltagsleben für Shenzheners und der wirklichen Urbanität einer Migrationsstadt.



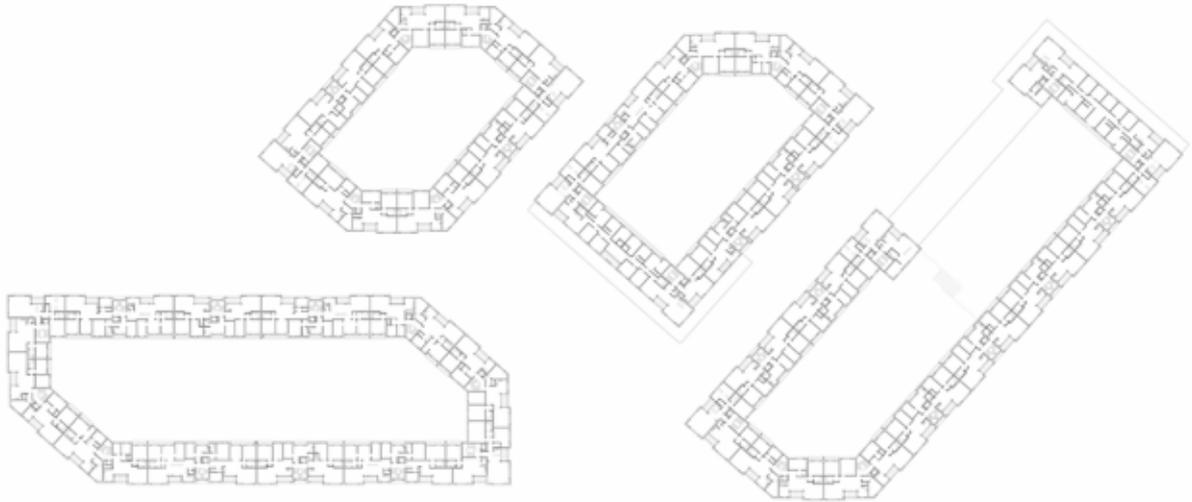
3

1 Lageplan & Entwicklungsphasen  
2 Perspektive  
3 Die Kooperation Prozess

# Big Form

Giacomo Nüßlein

M.A. Architektur, Lehrstuhl für Städtebau und Wohnungswesen, Prof. Krucker/Prof. Bates



1



2

## Big Form

- a largescale housing project in western Munich -

Das Grundstück befindet sich im Westen Münchens, außerhalb des Rings und ist umgeben von reinem Wohnungsbau im Süden und Westen und Verwaltungs und Bürogebäuden im Osten. Durch die Entfernung vom Stadtzentrum ist die Umgebung nicht wirklich urban, jedoch noch nicht vorstädtisch.

Ziel des Entwurfs ist es, den Ort mit einem neuen, städtischen Platz zu beleben und zu aktivieren. Anbindung an das Stadtzentrum findet im Norden durch die U-Bahn Haltestelle ‚Westendstrasse‘ und eine Tram Haltestelle statt. Von dort führt eine Fußgängerstrasse direkt auf die zentrale Piazza. Diese wird städtebaulich von vier Blöcken gebildet, deren Innenhöfe auf Hochparterreniveau liegen und durch Öffnungen miteinander Wege- und Blickbeziehungen ausbilden.

Die Blöcke bilden in den beiden unteren Geschossen einen massiven Sockel aus, der in seiner Funktion nach aussen reagiert, das heisst es gibt Einzelhandel, Büros, Praxen und Atelier-/Ladenwohnungen, sowie eine KiTa. In den darüberliegenden Geschossen befindet sich ausschliesslich Wohnen. Das grundlegende Prinzip der Grundrisse ist eine zentrale Bewegungs- und Wohnfläche, an die die Zimmer modular angeschlossen sind. So können Wohnungen in möglichst vielen Varianten zusammengestellt werden. Es entstehen Ein- bis Fünfzimmerapartments, verbindbare Generationenwohnungen bis hin zu ‚Communal-living‘ Apartments.



3

- 1 Regelgeschoß
- 2 Schnitte
- 3 Lageplan
- 4 Modellfoto Innenraum



4

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

*Fakultät für Architektur,  
Technische Universität München  
Arcisstr. 21, 80333 München,  
[www.ar.tum.de](http://www.ar.tum.de) - © TUM*

### **Verlag:**

*Technische Universität München  
Fakultät für Architektur  
[verlag@ar.tum.de](mailto:verlag@ar.tum.de)*

### **Grafik:**

*Hanne Rung*

*München 2015*

*Die einzelnen Beiträge wurden in Absprache mit den Absolventen erstellt. Die Fotorechte liegen bei den Autoren und jeweiligen Lehrstühlen der Fakultät.*

MACHPLATZ, Leonard Schrage / B. A. Architektur am Lehrstuhl für Städtebau und Wohnungswesen

